Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 3

Artikel: Bubenlager auf Schwandegg : vom 26. Juni - 2. Oktober 1942
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Korrigiert selber den Fehler in diesem Satz ! Ja es soll heißen : « Grad auf mich kommt es an. » Grad auf mich kommt es an, ob ich fühle, was ich meiner Schweizerheimat verdanke und was zu einem rechten Schweizermädchen gehört. Auch ich möchte ihr mit dem danken, was sie mir geschenkt hat : mit der Reinheit meiner Gedanken und Worte, mit der Einfachheit und Echtheit meines Wesens und mit dem Bewußtsein ihres Wertes, « mit einem kleinen, stillen Leuchten ». (Fortsetzung folgt)

Bubenlager auf Schwandegg

vom 26. Juni—2. Oktober 1942

Mit folgendem gibt eine der wackeren Leiterinnen unseres so erfolgreich durchgeführten « Bubenlagers auf Schloß Schwandegg » einen kurzen Bericht über das ungewöhnliche Leben und Geschehen inner- und außerhalb der alten Schloßmauern während der vergangenen Sommermonate.

Durch die Butzenscheiben der Rittersaalfenster guckt die Sonne : Ei, da stehn ja alte Betten, Untermatratzen und Gitterbettchen ! Sie sind gefüllt mit bunt überzogenem Bettzeug. Grad so freundlich sieht alles aus, wie die Bauersleute in der Gegend hier, die's uns geliehen für die nächste Zeit. — Eines Tages wird's lebendig in diesem merkwürdigen Schlafsaal : Bleiche Jungen strecken ihre Köpfe herein, gehen dann zögernd durch den langgestreckten Raum, laden ihre mageren Säcklein und Päcklein auf die rohen Holzgestelle. Ermunternd scheinen ihnen die verblaßten römischen Kaiser an den Wänden zuzunicken. 7 Buben sind's zuerst, bald aber schlafen sich 20 drin gesund. — Recht weit sind sie hergereist : Vom Jura, von Bern, aus dem Wallis, dem St. Galler Rheintal, Tessin und Zürich. Ja aus dem Ausland, von Nizza 3, aus dem besetzten Frankreich 2. Einer ist aus dem Weinland hier, doch bleibt er nur für kurze Zeit.

Für alle scheinen die Tage beflügelt, ob sie 3, 5, 8 oder 12 Wochen hier weilen dürfen ! Nur ungern nehmen sie Abschied, wenn nicht die Freude wäre, daheim so braun, gesund, das volle Säcklein auszupacken, zu berichten, manch Tränlein mehr wär' hier geflossen.

Doch — jetzt beginnt's ja erst. Schloß und Park werden besichtigt, bestiegen was sich günstig zeigt, eine rassige Wetterföhre beflaggt mit rotgoldner Freiheitsfahne. Hüttenbau setzt ein : Derrière le château c'est la cabane des Français — unterhalb der Schloßmauer die deutsch-italienisch Sprechenden mit ihrer natürlich viel bäumigern Hütte !

Oft scheint ein Sichbefreunden zwischen Romane und Germane unmöglich, gemeinsames Essen, Schlafen, Wandern und Arbeiten knüpfen aber doch Bande. Durch Zeichensprache, Übersetzung von seiten der Tanten (die kommen sich zu Zeiten als wandelnde Dictionnaires vor) wird manche Klippe überbrückt. Bon jour, merci beaucoup, bonne nuit sagen unsere Zürcher Buben — guet Nacht, danke vielmal, das isch guet, die Walliser !

Aus dem Tagebuch : *Freitag, 3. Juli :* Guete Morge ! Alles ist munter bis auf René 2, der bildet halt doch einen eigenen Verein. — Waschen, Zähneputzen. — Hei, wie schmeckt die Milch zum Butterbrot ! Weil Petrus Hausarrest erklärt, räumen wir auf und treffen uns wieder auf dem Estrich zum Spiel. Viele haben zu schreiben, Karten und Briefe sollen heimfliegen. Bei Zusammensetzspiel, Quartett und Schnipp-schnapp fliegt die Zeit vor-

bei. — Der Appetit ist nicht so riesig, wie wenn wir im Freien uns tummeln können. — Toujours se coucher ! Oh, oui, c'est très sain ! S'ist doch nicht so schlimm, wenn's als Nachtrag eine Erzählung gibt. — Dann Konfitürenbrot. — Auf nach Guntalingen, den zweiten Gemüseweg. — Nachtessen. — Abhuschen ins Bettchen nach dem Besuch in der Waschküche, samt einem Bilderbuch. — Um 8 Uhr heißt's stille sein, ein bißchen Musik oder Vorlesen, und schon schlafen die einen, die andern bald.

Der 1. August : Großes Vorbereiten die Woche vorher — alles ist geschmückt mit Fähnchen, Lampions — die Leute aus dem Dorf erscheinen — die Kerzen brennen mit den Kinderaugen um die Wette — das Feuer — der Lampionumzug — Musik — ein Wunderpferd — ein alter Tanz — unser Festspiel : Die alten Eidgenossen erneuern ihren Bund — zu später Stunde, mit einem tollfeinen Bettmümpfeli, schlüpft man beglückt ins Nestchen.

Die Rheinfahrt am 18. August : Fragen über Fragen : Grenze, Schiff, Fluß, Ufer . . . Schäumende Wellen, des Himmels Bläue spiegelt sich im klaren Wasser, Fischreiher segeln ab und zu, bleiben gravitätisch auf Posten — grüne Wiesen, gelbe Äcker ziehn vorbei ! . . . Munot : Einfach groß, die Kanonen, die Brunnen da oben auf der Zinne — grauslich im dickvermauerten Wehrgang, bei den alten, scharfen Waffen ! . . . Rheinfall: Das ist für manchen Buben erstmaliges Erleben eines Wasserfalles, diese Wucht, über echte Felsen ! . . .

An der Thur, 13. September : Toute la journée on s'amuse à la Thur ! Im Steinofen dampft die Suppe, am offenen Feuer röstet man Brot und Käse. Ein Seelein, der Fluß, ein Bach, die hohe Eisenbahnbrücke über sich, juhui, ist das tollfein ! . . .

In der Erntezeit haben wir in unsern eigenen Kratten gesammelt. Ein großer Sack Ähren zeugt von manchem Kreuzbeugen vorwärts, dazu unter der heißen Augustsonne ! Dafür gibt's nach dem Dreschen 11 kg Körner, d. h. für jeden tüchtigen Sammler etwa 1 Pfund — 1 kg Mehl ! Ist es uns aber gar zu heiß geworden, so sind wir entschlüpft in den Nußbaumersee. — Im September beginnt die Schule. Henri : « Mais, tante Gret, comment travaille-t-on à notre école ? Etes-vous l'institutrice des Français, et tante Emmi celle des Allemands ? Et, quoi faut-il faire ? Je ne peux pas m'imaginer ça ! » — Mais, le matin prochain on voit des écoliers qui travaillent sévèrement à la même table, à laquelle on mange toujours. Des compositions, de notre lac, oh, c'est si joli, on sait si beaucoup pour écrire !

Eines Morgens ziehn wir allesamt hinunter ins Dörfchen zum freiwilligen Arbeitsdienst : « Jä, jo, mir chönd scho zwe Buebe bruuche zum Härdöpfelufläse. » — « Jo, er isch flyßig gsi, de Bruno, dä chöm mer wider bruuche. Händ Dank ! »

Im Heuet schon haben wir einige Helfer ausgeschickt. Jetzt im Herbst helfen wir alle, da, wo's am nötigsten scheint. Mancher Bauer sucht unsern Welschen zulieb seine längst verstaubten französischen Brocken zusammen, oft stammen sie aus der Grenzbesetzungszeit 1914—1918 ! Mit unserer Arbeit verdienen wir nicht nur einen guten Zabig, manchmal ein Brot, Gemüse oder Obst, nein, auch rote Wangen, frohe Augen. Ein Wetteifer spornt uns an, jeder will am Abend das größere Lob ernten beim Berichterstatten. — Der Park ums Schloß heischt auch von unsern Kräf-

ten, so herrlich er in seiner Wildheit zu manchem Spiel auch ist. Gerodet wird ein großes Stück Brennessel-Urwald, gejätet der Burghof, sogar ans Bäumefällen wagen wir uns heran, Holzspälten werden von einer lebendigen Schlange vom untern in den obern Hof gebuckelt. Gerne reuten wir etwas in diesem Unkrautparadies für unsern lieben Schloßherrn und « Geist ». — Ja, der Schloßgeist, jede Nacht ist er um die Jungen besorgt gewesen, besonders um diejenigen, die ein gewisses Töpfchen nicht fanden, oder träumten, sie hätten's gefunden. — Und zuletzt, da ist er noch richtig erschienen, zu fast mitternächtlicher Stunde, in seinem schönsten Samt- und Seidegewand, mit seiner großen Schloßglocke. Ich glaub', er wußte, daß seine Buben bald in alle Richtungen verreisen wollten, und gab ihnen seinen Segen mit.

Ohne die liebe Fürsorge der Schloßeltern und ihre dienstbaren Leute ist unsere Lagerzeit nicht zu denken. — Daß uns St. Petrus auch lieb hat, das ist noch unverdienter, aber für die Erholung unserer Schützlinge ja so wichtig. Sicher wären ohne sein Wohlwollen noch mehr «Rüfen» gediehen oder gar schlimmere Krankheiten aufgetreten.

So können wir nur dankbar und froh auf unsere Lagerzeit zurückblicken. Sie war für Buben und Tanten etwas Einmaliges, das sicher nicht ohne Eindruck sein wird, auch für später. Beglückte Eltern berichten uns davon. — Habt Dank, ihr alten Mauern von Schwandegg für eure Herberge, ihr lieben Bewohner für Sorg und Müh, ihr Schweizer-Lehrerinnen für eure Mithilfe an euerem Werk. *Tante Gret.*

Für das Bubenlager in Schwandegg sind noch folgende Geldspenden eingegangen : Basel : P. M. 10.—; Zürich : Dr. M. S. 10.—, Hr. M. 120.—, Fam. N. 5.—, E. Z. 20.—, J. S. 5.—. Herzlichen Dank !

Härdöpfel

D'Härdöpfel sind hüür rächt groote,
Iez chünned d'Lüüt doch wider proote;
Di erschte tuet me amed schwelle,
I will i grad iez gschwind verzelle
Uf we vill Arte, da me cha
Gchocheti Härdöpfel ha.

Gschwellti sind also di erschte,
Uf die freu ich mich immer zerschte,
Di vorige tuet dänn d' Muetter proote,
Mit Grüübe tönd si gaar guet groote.

Wänn's Rindfleisch gyt, tuet s' d' Muetter pschääre
Ond tuet's grad is chalt Wasser lääre.
Am Sonntig, wänn's en Prootis gyt,
Ond d' Muetter grad guet hät der Zyt,
Stoht en schööne, wyße Bärg —
's isch zwoor no en chlyne Zwärg —
Grad bäm Prootis uf em Tisch,
Rooted, wa da ächt iez isch ?
Härdöpfelstock, vom allerfeinschte,
Er schmeckt in grööschte ond in chleinschte.

Wänn ich iez dänn Geburtstag ha,
So tänkt my Muetter sicher dra,
Da si Härdöpfelchnöpfli macht,
Der Räschte gyt's dänn no zom Znacht.

Härdöpfelsuppe ischt au guet,
Ond wänn dänn d' Muetter bache tuet,
Nämmt si Härdöpfel no in Taag,
's Brot wiert guet, ond jedes mag
En Rangge oder villicht zwää,
Ich will i dänn emoll aan gää !

Härdöpfelstängili, Buechelaub,
Die macht me au zom Prootis, glaub.
Härdöpfel gyt's au an ere Soose,
Die sind so haaß, da me s' mo bloose.

Zon Läberwüerschte gyt's Saloot,
Sobald's so geg der Winter goht.
So isch me froh om die Härdöpfel,
Graad we au om alli Öpfel,
Si tönd doch mänge Loch verstopfe
Ond mäng hungrig Muul verschoppe.

M. Meyer, Hallau.